Zeitschrift: Heimatbuch Meilen

Herausgeber: Vereinigung Heimatbuch Meilen

Band: 28 (1988)

Artikel: Der Ortsname Meilen

Autor: Glättli, Hugo

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-954198

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 29.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Ortsname Meilen

Die im Heimatbuch 1975 ausführlich dargestellte neue Theorie über die Herkunft unseres Ortsnamens ist nicht unangefochten geblieben. Insbesondere hat Prof. Dr. Hugo Glättli, unter anderem Autor eines Aufsatzes in den Küsnachter Jahresblättern 1984 über den Ursprung des Namens «Küsnacht», eine Untersuchung verfasst, die mit Hilfe bisher übersehener Parallelen die vertraute Mediolanum-These, allerdings auf der Basis einer anderen, keltischen Namensbedeutung, neu begründet. «Meilen» wäre demgemäss nicht eine junge germanische Namensbildung, sondern eine für die Gegend besonders alte. (Red.)

Das rechte Zürichseeufer ist seit ältester Zeit besiedelt. Siedlungsspuren finden sich in den Pfahlbauten in Obermeilen. Sowohl die Bronze- als auch die Eisenzeit sind durch Funde belegt. Die römische Geschichte der Schweiz beginnt 15 v. Chr. mit dem Alpenfeldzug der Stiefsöhne des Kaisers Augustus (63 v. Chr.-14 n. Chr.), Drusus und Tiberius. Im Laufe dieses Feldzuges kam das gesamte Alpengebiet unter römische Herrschaft. Einzelne Militärposten auf dem Münsterhügel in Basel, auf dem Lindenhof in Zürich und in Oberwinterthur sowie Wachttürme auf dem Biberlikopf bei Ziegelbrücke, auf Strahlegg bei Amden und in Filzbach-Vordemwald sicherten dieses Unternehmen gegen die Räter.1 Dass der Bau der römischen Strasse, die von Turicum/Zürich längs des rechten Ufers des Zürichsees zu den Wachttürmen am westlichen Ende des Walensees führte und über Magia/Maienfeld Curia/Chur zustrebte, unter Kaiser Augustus erfolgte, beweisen Münzfunde aus augusteischer Zeit. Fundorte sind Uznaberg bei Schmerikon, Benken, Betlis bei Weesen.² 1960/61 wurden in Obermeilen durch die Zürcher Denkmalpflege unter der Leitung von Dr. Walter Drack Baureste eines gallo-römischen Gutshofes des 1.–3. Hugo Glättli

Jahrhunderts n. Chr. ausgegraben.³ Schon früher war in Meilen eine Münze des Kaisers Otho (69 n. Chr.) gefunden worden. Wir wissen heute, dass sich solche Gutshöfe auch in Küsnacht und Erlenbach befanden. Das rechte Zürichseeufer war also Jahrhunderte vor der Landnahme durch die Alemannen im 7./8. Jahrhundert besiedelt. Nach Hans Kläui sind voralemannische Ortsnamen Zürich, Küsnacht, Meilen, Stäfa und Kempraten bei Rapperswil.⁴

Gegen diese Ansicht hat sich von germanistischer Seite in bezug auf Meilen und Stäfa⁵ Widerspruch erhoben. Bruno Boesch weist die Ableitung von Meilen aus Mediolanum zurück. 6 Nach ihm geht Meilen auf ahd. (althochdeutsch) meila «Fleck» und ahd. aha «fliessendes Wasser», also *Meilanach zurück (*bedeutet eine erschlossene, schriftlich nicht bezeugte Form). Zur Erklärung dieses Namens führt er an, dass in Rieden und an sumpfigen Bächen die typischen irisierenden Flecken auftreten, was für das ehemals sumpfige Gelände am See bei Meilen durchaus zutreffen könne. In einem sorgfältig dokumentierten Aufsatz Der Ortsname Meilen übernimmt Stefan Sonderegger⁷ die von Bruno Boesch vorgetragene Etymologie (wissenschaftliche Erklärung der Grundbedeutung und Geschichte eines Wortes), mit dem Unterschied, dass er ahd. *Meilûn-aha, was «Fleckenbach» bzw. «Siedlung am Fleckenbach» bedeutet, mit den natürlichen Uferverfärbungen längs des Baches erklärt. Der Fleckenbach in Elgg, Bezirk Winterthur, ist allerdings keine Stütze für die Etymologie *Meilûn-aha; Flecken bedeutet dort «ländliche Siedlung».8

Gegen diese Auffassung können zunächst Einwände historischer Art erhoben werden. Sie setzt voraus, dass im 7./8. Jahrhundert, als die Alemannen allmählich vom rechten Ufer des Zürichsees Besitz ergriffen, die Stelle, wo heute sich Meilen befindet, namenlos war. Das ist höchst unwahrscheinlich, denn sie war, wie wir gesehen haben, in gallo-römischer Zeit besiedelt. Archäologische Grabungen von 1968 und 1977 haben übrigens Reste einer Kirche aus dem frühen 7. Jahrhundert zu Tage gefördert. Der Schutzpatron dieser Kirche war der heilige Martin von Tours (316-396/400), dessen Name für das hohe Alter der Kirche bürgt. Die vorrückenden Alemannen fanden auch in Küsnacht eine gallo-römische Bevölkerung vor, denn ohne sie wäre der gallo-römische Name von Küsnacht (fundus) Cossiniacus nicht auf uns gekommen. Man geht kaum fehl in der Annahme, dass auch in Meilen noch Gallo-Römer wohnten, als Alemannen dort anlangten. Sie haben sicher nicht einen alemannischen Namen auf ihre Siedlung übertragen. Viel wahrscheinlicher ist doch, dass sie einen schon bestehenden Namen wie im Falle von Kempraten, Küsnacht und Stäfa übernommen haben.

Es erhebt sich auch die Frage, warum denn, wenn schon *Meilûn-aha zu Recht angenommen wird, nicht Meilenach das Resultat gewesen wäre. Zum Vergleich dienen die urkundlichen Formen von Uznach (St. Gallen), 741 Huzinaa; 744 Utcinaha: 745 Uzinaha; 1. Hälfte des 9. Jahrhunderts Uzinacha;

874 *Uzzinaha;* 1257 *Uzzenah* (UB St. Gallen I: 7, 12, 13; II: 195; III: 142). Für *Goldach* (St. Gallen) ist 789 in loco nuncupato *Goldaha* bezeugt (UB St. Gallen I: 114). Für *Steinach* (St. Gallen) lautet die urkundliche Form 782 in villa, que vocatur *Steinaha* (UB St. Gallen I:92).

Die urkundlichen Formen von *Meilen,* die Stefan Sonderegger mit grosser Sorgfalt zusammengestellt hat, lauten folgendermassen:

Um 820	de <i>Meilana</i>	ZUB I: 9
950-954	in <i>Meilana</i>	ZUB I: 91, Zürich
965	de <i>Megilano</i>	(Kaiserurkunde Otto I., ZUB I: 100) Reichenau
972	in <i>Meiolano</i>	(Kaiserurkunde Otto II., ZUB I: 105) Kloster St. Gallen
975	de <i>Megilano</i>	Kaiserurkunde Otto II., ZUB I: 110) Ehrenstein?
984	in <i>Mediolana</i>	(Königsurkunde Otto III., ZUB I: (113/114) Ingelheim
996	in <i>Mediolana</i>	(Kaiserurkunde Otto III., ZUB I: 116) Bruchsal
1018	in <i>Meiolano</i>	(Kaiserurkunde Heinrich II., ZUB I: 120) Frankfurt
1027	in <i>Meilano</i>	(Kaiserurkunde Konrad II., ZUB I: 122) Zürich
1040	in <i>Meiolano</i>	(Königsurkunde Heinrich III.,
	korrigiert aus <i>Meilano</i>	ZUB I: 124) Reichenau
um 1150	Meilano	(Schnyder 1963: 7)
1188	decimas villarum	
	Mediolani	(Papsturkunde Clemens III.: ZUB I: 223) Lateran
1217-1222	de curte <i>Mediolano</i>	(Quellenwerk, 1943: 52)
1247	in <i>Meilan</i>	(ZUB II: 158)
1252	ze Meylan	(ZUB II: 290).

Ich sehe nicht, wie diese Formen eine Stütze für die Etymologie *Meilenach sein könnten. Nicht ein einziges Mal erscheint -aha als zweites Element der urkundlichen Formen von Meilen - im Gegensatz zu denen von Uznach, Goldach und Steinach. Die Fragwürdigkeit der Erklärung von Meilen durch *Meilenach kann auch ganz anders bewiesen werden. Stefan Sonderegger hat sich die Mühe genommen, die Namen der Gewässer, die auf dem rechten Ufer sich in den Zürichsee ergiessen, zusammenzustellen. Es sind deren zehn, nach denen auch der an ihnen gelegene Ort benannt ist. Auffällig ist nun, dass diese Namen als zweites Element immer -bach aufweisen, nie -ach aus früherem aha. *Meilenach nähme also unter den Gewässernamen des rechten Zürichseeufers eine Ausnahmestellung ein, was schwerlich erklärt werden könnte. Da es scheint, dass -aha für grössere Wasserläufe bevorzugt worden ist, sollte der Küsnachter Dorfbach mit einem Einzugsgebiet von fast 13 Quadratkilometern und ungefähr 15 kleineren Bächen, die zu

ihm stossen, eigentlich Aa, A(a)ch heissen. Dass dem nicht so ist, lässt sich, wie ich glaube, historisch begründen.

«Bach behauptet als Sach- und Namenswort zur Bezeichnung kleinerer Wasserzüge im dt. Sprachraum den ersten Platz, nachdem es schon in ahd. Zeit aha (oberdt. Aa, (A(a)ch, vordem das wichtigste heimische Wort für 'fliessendes Wasser', verdrängt hatte.» Nun trifft es sich, dass die Forschung die -ikon-Namen des rechten Ufers des Zürichsees (Zollikon, Witellikon, Waltikon, Uetikon am See, Uerikon, Schmerikon am Obersee, etc.) zu den Zeugen des zweiten alemannischen Vormarsches in unserer Gegend zählt. Sie sind jüngere Zeugen alemannischer Besitznahme als die -ingen-Orte, die in der Gegend zwischen Zürich und dem Greifensee vereinzelt für grössere Ortschaften vorkommen. Es ist kaum abwegig zu vermuten, dass zwischen den oben erwähnten Bachnamen und den -ikon-Orten ein zeitlicher Zusammenhang besteht. Mit andern Worten: Zur Zeit des zweiten alemannischen Siedlungsschubs hatte Bach das ahd. -aha bereits verdrängt. Im Lichte dieser Darstellung erscheint eine -aha-Bildung für Meilen aussergewöhnlich. Man würde doch Meilenbach erwarten und nicht *Meilanach, wie Bruno Boesch vorschlägt.

In der Diskussion der urkundlichen Formen von Meilen fällt dem aufmerksamen Leser auf, dass Meilana, Meilano als die autochthone, also ortsübliche Form betrachtet wird, während Mediolanum als «typisch klösterliche Form, als verfremdende Überlieferung der Einsiedler Verwaltung seit 965» bezeichnet wird. 965 übertrug Kaiser Otto I. die Kirche von Meilen aus säckingischem Besitz an das Kloster Einsiedeln, gegründet 934 durch den hl. Benno, Bischof von Metz. Die betreffende Urkunde wurde auf der Reichenau ausgestellt, diejenige des Kaisers Otto II. aus dem Jahre 972, welche dem Kloster Einsiedeln seine Rechte auf die Kirche in Meilen bestätigte, in St. Gallen. Das Kloster Einsiedeln kann also nicht für Formen wie Megilano (965), Meiolano (972) bis zu Mediolana (984) verantwortlich sein.

Tatsächlich erklärt sich *Mediolanum* ganz anders. In *Mediolanum* macht sich die Neigung der Urkundenschreiber bemerkbar, dem Namen eine literarische Form zu geben, die sie über die am Ort gesprochene hinaushebt und der Sprache eines weiteren Gebiets einfügt. ¹⁰ Woraus hervorgeht, dass *Meilana* aus dem Jahre 820 nichts anderes ist als die im Munde der ortsansässigen Bevölkerung gebräuchliche Form für *Mediolanum*. Offenbar haben die im 7. Jahrhundert nach Meilen vorstossenden Alemannen von den ansässigen Galloromanen bereits *Meiolano* oder *Meilano* gehört. *Di* ist zwischen zwei Vokalen schon im Spätlatein zu *y* (sprich *j*) geworden. *Mediolanum* verliert zunächst das zwischentonige *o* und wird zu **Meylanu* * **Meilain* * **Moilain*, eine für Nordfrankreich typische Entwicklung. ¹¹ Daneben gibt es dialektale Abweichungen.

Dem Leser der *Dictionnaires topographiques de la France* ist der Wechsel zwischen ortsüblichen und gelehrten Formen eines Ortsnamens durchaus vertraut.¹²

Hier einige Beispiele:

Châteaumeillant, chef-lieu de c^{ON}, Département du Cher (Dict. top. du Cher):

Mediolano IVe siècle (Table de Peutinger)

Ad Mediolanensim castrum VIe siècle (Grégoire de

Tours,

Historia Francorum, éd. Omont, I: 220)

Castrum Melanum, 1012

Castrum Melani, 1206

Castrum Melent, 1215

Villa Castri Mellani, 1210

Castrum Melianum, 1228

Chastel Meillent, XIVe siècle

Chastel Mellent, 1560

Chasteau Meillan, 1567

Ecclesia Castri Meillani seu Mediolani, 1648

Mâlain, c^{on} de Sombernon, Département de la Côte-d'or (Dict. top. de la Côte-d'Or; Vincent 1937: 103):

Mediolanum, 1075

Humbertus de Meilano, 1131

Presbiteratus Mediolani, 1157

Meelan, 1164

Moelen, Maelen, 1191

Maaulayn, 1240

Maalen, 1253

Meylan, ar. et c^{on} de Grenoble, Département de l'Isère (Vincent 1937: 103):

Parrochia de Mediolano, vers 1101

de Meiolano, 1101

In Frankreich zählt man heute zwölf echte Mediolanum-Orte. Vier davon sind schon im Altertum bezeugt: Bourges (Cher), Evreux (Eure), Feurs (Loire), Saintes (Charente-Maritime). 13 Die Bedeutung des gallischen Ortsnamens Mediolanum ist umstritten. Schwierigkeiten bereitet der zweite Teil des Namens. Der Indogermanist A. Fick sah darin die Entsprechung des lat. planus, da im Gallischen p schwindet. 14 Er verweist auf den gallischen Stadtnamen Mediolânum, Mailand, Hauptstadt der Lombardei. Mediolanum würde also «Mitte der Ebene» bedeuten. Es ist zuzugeben, dass diese Bedeutung für Mailand zutreffen könnte. Sie scheint aber schlecht zu passen für einzelne Mediolanum-Orte nördlich der Alpen, z.B. für Meilen am Zürichsee. Sie kann auch kaum richtig sein, wenn man an die Lage von Meylan (Isère) und von Miolans (Savoie) denkt, die beide an einem Abhang gelegen sind. Der Keltist Joseph Loth übersetzt Mediolanum mit «lieu sacré central», -lan in der Bedeutung «endroit consacré.» 16 Der Indogermanist Antoine Meillet, der pater patriae der französischen Linguistik, möchte Mediolanum mit «centre d'un bois» im Sinn von «clairière sacrée» übersetzen. Aus der geographischen Verteilung der Mediolanum-Orte in Frankreich glaubt Camille Jullian, der Verfasser der Histoire de la Gaule in 8 Bänden, schliessen zu dürfen, Mediolanum habe Versammlungsorte der gallischen Völkerschaften an den Grenzen ihrer Siedlungsgebiete bezeichnet, 16 eine Auffassung, die auch von Roger Dion geteilt wird. 17 Der letztere fügt hinzu, dass diese Grenzzonen zwischen den Völkerschaften bewaldet waren, was teilweise noch heute festgestellt werden könne.

Vielleicht gibt es noch zwei andere Mediolanum-Orte auf schweizerischem Gebiet, nämlich Melano (799 Mellano), nördlich von Capolago am Luganersee¹⁸ und Meilen bei Mels, Kanton St. Gallen. Beim zweiten Namen ist die Wahrscheinlichkeit gross, dass er auf Mediolanum zurückgeht, denn an der Westflanke des rätischen Gebietes sprechen archäologische und Beobachtungen für ein starkes sprachliche Element¹⁹ (in Mailinan, 1260/1270; Meylan, 1342; Melinon, 14. Jahrhundert; Meillan, ca. Mitte des 14. Jahrhunderts; Maylen, 1452; Meylon, 1454; Meylan, 1483).20 In knapp 2,4 km Entfernung von Mels-Castels bestand in der Älteren Eisenzeit eine Siedlung,²¹ und in Mels (972 Meilis) selber wurde ein Grab aus der Latène-Zeit (um 400 v. Chr.) gefunden.²² Natürlich bleiben gewisse Zweifel bestehen, denn der Ort ist relativ spät in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts bezeugt. Um sie zu beseitigen, wären Belege aus der Zeit vor 1000 erwünscht.

Zusammenfassung

Es ist kaum möglich, die älteste urkundlich bezeugte Form Meilana auf *Meilanach zurückzuführen, denn dann würde Meilen Meilenach heissen, wie Uznach, Goldach, Steinach, ganz abgesehen davon, dass unter den Gewässernamen des rechten Zürichseeufers, deren zweites Element immer Bach lautet, *Meilanach als Fremdkörper erschiene. Meilana kann nicht als Form eines hypothetischen autochthone (ortsübliche) *Meilanach oder *Meilûn-aha angesehen werden. Sie erweist sich als die ortsübliche Aussprache von Mediolanum der gallorömischen Bewohner von Meilen. Meilen geht zweifellos auf den gallischen Ortsnamen Mediolanum zurück. Er ist also älter als die gallo-römischen Ortsnamen auf -acum (Bülach, Küsnacht, Rüfenach, etc.), die aus der Zeit der römischen Beherrschung der Schweiz stammen. Neben Mediolanum gibt es andere gallische Ortsnamen der Schweiz, z.B. Vitudurum/Winterthur, Vindonissa/Windisch, Salodurum/Solothurn, Eburodunum/Yverdon, Dunum/Thun, Magidunum/Magden²³ etwa drei Kilometer südlich von Rheinfelden, Noviodunum/Nyon. Zu einigen von ihnen gibt es Parallelen in Frankreich. Vindonissa/Windisch lebt in sechs französischen Ortsnamen weiter als Vendresse, Vendenesse und Vandenesse²⁴, Gallisches dunon, latinisiert dunum, ist erhalten in Dunum/Thun, Dun (Ariège, Meuse, Creuse), Dun-sur-Auron (Cher), Dun-le-Poëlier (Indre),

Dun-les-Places (Nièvre), Dun-sur-Grandry (Nièvre). Recht häufig tritt ein zweites Element an Dunum heran: Eburodunum/Yverdon lebt auch in Frankreich als Embrun, Magidunum/Magden als Meung-sur-Loire, Mehun-sur-Yèvre, Noviodunum/Nyon als Nevers. Sie zeigen, dass vor dem Beginn unserer Zeitrechnung das schweizerische Mittelland und Gallien jenseits des Jura eine sprachliche Einheit bildeten. Die Bedeutung von Mediolanum ist nicht restlos geklärt. Die Übersetzung dieses Namens durch «Siedlung in der Mitte der Ebene» ist wahrscheinlich falsch, denn sie steht in Widerspruch mit der Lage gewisser Mediolanum-Orte nördlich der Alpen. Das gilt für Meilen, Miolans (Savoie) und Meylan (Isère). Zu der Lage des letzteren schreibt mir M. Gaston Tuaillon, Professor an der Universität Grenoble, das historische Meylan, gruppiert um die alte Kirche, liege an einem Abhang, nicht in der Ebene, die erst seit der Eindämmung der Isère im 18. Jahrhundert nicht mehr überschwemmt werde. Gewisse Mediolanum-Orte bezeichnen das Zentrum eines gallischen Stammes, z.B. Mediolanum Santonum, der Hauptort der Santones, heute Saintes (Charente-Maritime). Auffällig ist, dass mehrere Mediolanum auf dem Gebiete eines gallischen Stammes vorkommen können. Auf dem Gebiet der Allobroger finden sich drei Mediolanum, nämlich Mevlan (Isère), Miolans (Savoie) und Montmélian (Savoie). Durch Caesar wissen wir (De bello Gallico, I 12: 4), dass die helvetische Volksgemeinde aus vier Teilstämmen bestand, von denen der bedeutendste derjenige der Tiguriner war. Ihr Wohngebiet war in der Kaiserzeit sicher die Westschweiz. Leider erwähnt Caesar die Namen der drei anderen Teilstämme nicht. Wir wissen also nicht, im Gebiet welches helvetischen Teilstammes Mediolanum/Meilen lag.

Anmerkungen

1) Meyer 1968: 382ss.; Hartmann 1975: 15.

²⁾ Wiedemer 1966: 168.

3) Zürcher Denkmalpflege 1960/61: 59–62; HB 1978/79: 5–22.

¹⁾ Kläui 1960: 42ss.

5) Bruno Boesch möchte *Stäfa* aus alemannischem Wortgut erklären. Für *Stäfa* ist 792 die urkundliche Form *Steveia* bezeugt (UB Zürich I: 105). Für *Estavayer-le-Lac* (Frb.) ist zweimal die Form *Stavaya* überliefert (Fontes rer. Bern. II: 250). Die von Bruno Boesch 1963 (Boesch 1963: 256) vorgeschlagene Etymologie kann also nicht richtig sein. Nach Paul Aebischer (Aebischer 1976: 117) und Peter Glatthard (Glatthard 1977: 206) ist die Etymologie dieser Namen noch nicht geklärt.

6) Boesch 1958; zitiert nach Boesch 1945–81: 164–165).

7) Sonderegger 1975.

- 8) Rutishauser 1967: 89–90.
- 9) Rutishauser 1967: 15.

¹⁰⁾ Ribi 1947/48: 1.

¹¹⁾ Juroszek 1903: 675.

Leider hat es Bruno Boesch unterlassen, sich nach Mediolanum-Orten ausserhalb Italiens, von denen er Kenntnis hatte, umzusehen.

- Berthoud 1923–24: 244. Die von Auguste Longnon zusammengestellte Liste der *Mediolanum*-Orte in Frankreich (Longnon 1887: 374–378) ist von Antoine Thomas etwas zusammengestrichen worden (Thomas 1904: 58).
- ¹⁴⁾ Fick 1887: 161.
- ¹⁵⁾ Loth 1915: 194.
- ¹⁶⁾ Jullian 1927: 306.
- ¹⁷⁾ Dion 1947: 24s.
- ¹⁸⁾ Ich verdanke den Hinweis auf Melano meinem Freund Prof. Dr. Bruno Quadri, Winterthur. Leider verfüge ich über zuwenig alte Formen, um Melano mit Sicherheit auf Mediolanum zurückzuführen.

¹⁹⁾ Meyer 1974: 200.

- ²⁰⁾ Ich verdanke die alten Formen für Meilen bei Mels einer freundlichen Mitteilung von Prof. Gerold Hilty.
- ²¹⁾ Tanner: 152.
- ²²⁾ Sitterding: 58.
- ²³⁾ Stähelin 1926: 1ss; Niedermann 1954: 242.

²⁴⁾ Gröhler 1913: 181–182.

Bibliographie

Aebischer, Paul (1976): Les noms de lieux du canton de Fribourg (partie française). Fribourg.

Berthoud, L. (1923–24): «Mediolanum», in: *Pro Alesia 9/10,* Paris: 234–247.

Boesch, Bruno (1945–81): «Ortsnamen und Siedlungsgeschichte am Beispiel der *-ingen-*Orte der Schweiz», in: *Kleine Schriften zur Namenforschung*, Heidelberg 1981: 160–209.

Boesch, Bruno (1958): «Ortsnamen und Siedlungsgeschichte am Beispiel der -ingen-Orte der Schweiz», in: Alemannisches Jahrbuch 1958: 1–50.

Boesch, Bruno (1963): «Ortsnamen zwischen Zürich und Walensee», in: *Sprachleben der Schweiz*, Festschrift für Rudolf Hotzenköcherle. Bern: 241–259.

Dict. top. de la Côte-d'Or, (1924): Dictionnaire topographique du Département de la Côte-d'Or, par Alphonse Roserot. Paris.

Dict. top. du Cher (1926): *Dictionnaire topographique du Département du Cher*, par Hippolyte Boyer, revu et publié par Robert Latouche. Paris.

Dion, Roger (1947): Les frontières de la France. Paris.

Drack, W. (1960/61): Zürcher Denkmalpflege, 2. Bericht 1960/61. Zürich: 59–62.

Fick, A. (1887): *Beiträge zur Kunde der indogermanischen Sprachen,* 12. Band. Göttingen.

Fontes rerum Bernensium (1877): bearb. von M. v. Stürler, 2. Band. Bern.

Glatthard, Peter (1977): Ortsnamen zwischen Aare und Saane. Bern.

Gröhler, Hermann (1913): Über Ursprung und Bedeutung der französischen Ortsnamen, I. Teil. Heidelberg.

Hartmann, Martin (1975): «Militär und militärische Anlagen», in: *Ur- und frühgeschichtliche Archäologie der Schweiz.* Band V. Die römische Epoche. Basel: 15–30.

Jullian, Camille (1927): «Chronique gallo-romaine», in: *Revue des Etudes anciennes 29*: 300–310.

Juroszek, L.J. (1903): «Ein Beitrag zur Geschichte der jotazierten Konsonanten in Frankreich», in: *ZRPh 27: 550–578, 675–707.*

Kläui, Hans (1960): «Siedlungsgeschichte und Ortsnamenbild am rechten Zürichseeufer», in: *Zürcher Chronik* 1960: 42–43, 65–67, 90–91.

Longnon, Auguste (1887): «Les noms celtiques en France: «Mediolanium», in« *Revue celtique 8:* 374–378.

Loth, Joseph (1915): «L'omphalos chez les Celtes», Revue des Etudes anciennes 17: 193-206.

Meyer, Ernst (1968): «Zwei unbeachtete antike Zeugnisse zur Geschichte der römischen Schweiz», in: *Provincialia,* Festschrift für Rudolf Laur-Belart. Basel: 382–385.

Meyer, Ernst (1974): «Zur Frage des Volkstums der Eisenzeit», in: *Ur- und frühgeschichtliche Archäologie der Schweiz,* Band IV, Die Eisenzeit. Basel: 197–202.

Niedermann, Max (1954): «Munimentum prope Basiliam, quod appellant accolae Robur», in: *Recueil Max Niedermann*. Neuchâtel: 237–247.

Quellenwerk (1943): Quellenwerk zur Entstehung der Schweizerischen Eidgenossenschaft, Abteilung II, 2. Urbar Einsiedeln. Aarau: 35–53.

Ribi, Adolf (1947/48): «Die Namen der Ortschaften am Zürichsee». Separatdruck aus dem Jahrbuch 1947/48 zum Schutze des Landschaftsbildes am Zürichsee: 1–30.

Rutishauser, Jürg (1967): Die Namen der laufenden Gewässer im Bezirk Winterthur. Winterthur.

Schnyder, Werner (1963): *Urbare und Rödel der Stadt und Landschaft Zürich*. Zürich.

Sitterding, Madeleine: «Die frühe Latène-Zeit im Mittelland und Jura», in: *Urund frühgeschichtliche Archäologie der Schweiz*, Band IV, Die Eisenzeit. Basel: 47–60.

Sonderegger, Stefan (1975): «Der Ortsname Meilen», in *Heimatbuch Meilen: 5–19.*

Stähelin, Felix (1926): «Magidunum», in: Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde 25: 1–9.

Tanner, Alexander: «Siedlung und Befestigung der Eisenzeit», in: *Ur- und frühgeschichtliche Archäologie der Schweiz*, Band IV, Die Eisenzeit. Basel: 139–154.

Thomas, Antoine (1904): «Nouveaux Essais de philologie française», in: *Notes critiques sur la toponymie gauloise et gallo-romaine:* 34–62.

UB St. Gallen: *Urkundenbuch der Abtei Sanct Gallen,* bearb. von Hermann Wartmann, Teil I, II, III. Zürich 1863, 1866, St. Gallen 1874.

Vincent, Auguste (1937): Toponymie de la France. Bruxelles.

Wiedemer, H.R. (1966): «Die Walenseeroute in frührömischer Zeit», in: Helvetia antigua, Festschrift für Emil Vogt. Zürich,167–172.

ZUB: Urkundenbuch der Stadt und Landschaft Zürich, I, bearb. von I. Escher und P. Schweizer. Zürich 1888.